Ulrich Becher

Die Eroberung einer Kleinstadt

Schauspiel
2D 13H
2 Dek.

Der in Berlin lebende bulgarische Musikstudent Misky ist davon überzeugt, die Welt mit seinem Geigenspiel erobern zu können – und nicht mit der Waffe in der Hand.

Bei Kriegsausbruch, der auch sein Heimatland erfasst hat, wird er eines Tages von dem Berliner Konservatorium verhaftet und zur Armee eingezogen. Er wird einer Division zugeteilt, die bereits in einem monatelangen Stellungskrieg festgefahren ist. Misky ist der Liebling seiner militärischen Umgebung, da er alle mit dem Spiel seiner Geige verzaubert. Doch die Militärführung sieht das anders und schickt ihn auf ein sogenanntes Himmelfahrtskommando. Er soll – als einzelner Späher – erkunden, warum von der gegnerischen Seite seit einiger Zeit keine Kampfhandlungen mehr gesetzt werden. Mit der Geige in der Hand zieht er los und kommt ungefährdet durch die nicht mehr vorhandenen gegnerischen Linien bis zu der dahinterliegenden verteidigt gewesenen Kleinstadt. Misky wird enthusiastisch als der langersehnte Befreier begrüßt und ist gezwungen, diese fragwürdigen Ehren eine Nacht lang genießen zu müssen. Er selbst leistet einen Beitrag, in dem er das erste Mal nach unermüdlichen Proben sein Meisterstück, die „Chaconne“ von Bach fehlerlos spielt.

In der Früh erinnert er sich seines Auftrags und wird mit einer zur Verfügung gestellten Kutsche zum Abschnittskommandanten zurückgebracht, dem er erklärt, seine Aufgabe exakt erledigt zu haben. Er erhält große Belobigungen und es spricht sich sein Erfolg, der militärisch nunmehr zu einer Heldentat verzerrt wird, bis ins Armeehauptquartier durch. Er wird somit – ohne dass er es weiß – zum „Superspäher“.

In der Folge zieht man Misky von seiner Einheit ab und er wird zu einem tatsächlich extremen Fronteinsatz versetzt. Mit der gleichen Naivität geht er auch auf diesen Auftrag ein, die gegnerische Stellung ausspähen zu müssen. Dabei wird ihm von einer Granate die linke Hand weggerissen. Niemand kann seine Verzweiflung verstehen. Er ist ja mit dem Leben davongekommen, was bedeutet denn schon

eine Hand bei der Vielzahl der Toten eines Krieges.

Ulrich Becher
(* 1910 in Berlin | † 1990 in Basel)

Becher studierte in Genf und Berlin Rechtswissenschaften, zeitgleich begann er eine Ausbildung zum Kunstmaler. Schon während der Schulzeit hatte er George Grosz kennengelernt, der ihn als Meisterschüler aufnahm. 1932 erschien Bechers erster Novellenband „Männer machen Fehler“ bei Rowohlt. 1933 wurde sein Werk als „entartete“ Literatur öffentlich verbrannt. Am Tag nach dem Reichstagsbrand flüchtete Becher nach Österreich. Er heiratete 1933 Dana Roda Roda, die Tochter des berühmten österreichisch-ungarischen Schriftstellers Alexander Roda Roda. 1944 wurde der gemeinsame Sohn Martin Roda Becher, der später ebenfalls Schriftsteller wurde, geboren.

1938 floh Becher in die Schweiz. Die Schweizer Behörden versagten ihm die Arbeitserlaubnis als Schriftsteller, da seine antifaschistische Haltung gegen das Neutralitätsprinzip verstoßen würde. Daraufhin floh Becher mit seiner Familie im März 1941 über Portugal nach Brasilien. 1944 übersiedelten sie nach New York.

1948 kehrte Ulrich Becher nach Europa zurück, sein im Exil entstandenes Stück „Der Bockerer“, das er zusammen mit Peter Preses verfasst hatte, wurde in Wien ein großer Erfolg. 1954 ließ Becher sich in Basel nieder. 1969 erschien bei Rowohlt sein autobiographisch geprägter Roman „Murmeljag“, ein Meilenstein der Literatur nach 1945.

Sein Nachlass befindet sich im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern und im Exil-Archiv der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt.